

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Geliebte.

Von Reinhold Ortmann.

Die beiden wohlgenährten Praterhner mit den glänzend braunen Fellen lassen die Köpfe hängen in der Mittagsglut, schwerfällig heben und senken sich ihre breiten Rücken. Durch eine dichte Staubwolke stolpert die alte Kalesche die Landstraße entlang. Das kleine Fräulein mit dem müden, alten Gesicht ver-schwindet ganz in dem großen Wagen. Man sieht es ihren matten Augen, ihren unruhigen, zitternden Händen an, daß sie sich nicht wohl fühlt darin. Ihre Kräfte sind erschöpft von der langen Eisenbahn-fahrt; sie sehnt sich nach einer dunklen, kühlen Stube, an deren Fenstern die Jalousien herabgelassen sind, wo sie sich hinlegen und ausruhen und schlafen kann, ohne zu denken. Und nun dies Stoßen und Schütteln,

Lär, hünenhaft und massig, mit einem roten, freund-lichen Gesicht. Hinter ihm tauchen die weißen Gesichter zweier kleiner Mädchen aus dem dunklen Fluß auf. Er hat eine drohnende Stimme, ruft dem Kutcher zu, er solle die Pferde nur warm einpacken, sie seien naß geworden, und wendet sich dann zu ihr: „Guten Tag Fräulein, na, nun sind Sie ja da, und das ist wohl Ihr Gepäck, der Lohes soll es hineintragen — Lisbeth, Geß, gebt dem Fräulein die Hand — Sie werden sich schon wohlfühlen bei uns, es ist hübsch gemütlich, schade, daß meine Frau nicht da ist — ja, und nun muß ich mal in den Stall rüber. Machen Sie sich's nur bequem, Fräulein — Lisbeth, nimm doch die Kutsche, steh' dich so dös'ig da, Mädchell!“

Seine drohnende Stimme und seine schallenden Schritte füllen den Hof aus, und das arme kleine Fräulein steht auf dem Pflaster, verwirrt und schwindlig, und sieht sich angstvoll um. Sie läßt sich die Kutsche

fortnehmen und sich an der Hand fassen und über die Schwelle ziehen, und kann es noch immer nicht be-greifen, daß sie nun hier zu Haus sein soll.

In dem Stübchen herrscht ein mildes Halbdunkel. Die weißen Gardinen sind von dem Fenster gezogen, das weit offen steht. Die lichte Luft eines schönen Sommerabends kommt herein; sie ist so weich und schmeichlerisch, das alte Fräulein im Lehnhuhl am Fenster läßt sich von ihr umfassen und vergrät die Fäkelarbeit, die sie in den Händen hält. Sie hat genug zu tun mit den beiden Kindern, die man ihrer Rettung anvertraut hat, aber sie hält es für eine Sünde, müßig zu sein. Sie ist immer beschäftigt, auch in ihrer freien Zeit. Jetzt aber klappern die Nadeln nicht mehr, das Garnknäuel ist auf den Boden gerollt. Das Fräulein sieht in den Park hinaus.

Wie still und friedlich es ist! Die Blätter an den Bäumen bewegen sich nicht, durchglüht von der Sonne, die den Boden nicht mehr erreichen kann. Der Himmel ist hell, er strahlt in lichtestem Blau, hoch, unendlich hoch schweben kleine mattweiße Wolken. Unter den Bäumen aber ist's dämmerig, alle Schatten sind weich und unbestimmt, die kleinen weißen Blumen auf dem Gras-boden leuchten seltsam. In einer Hängematte liegt ein junger blonder Mann; blond sind die Menschen alle hier. Er hat in einem Buch gelesen; jetzt sind seine Arme unter dem Kopf ver-schränkt, er starrt zum Himmel empor und summt, voll von den Eindrücken, die er aus dem Buch empfangen, eine Me-lobie vor sich hin. Das Fräulein sieht zu ihm hinüber und lauscht.

Sie denkt daran, wie gern sie früher selbst so in einer Hängematte gelegen hat. Oh, es ist noch nicht so lange her; sie ist noch nicht so alt, wie sie der Spiegel glauben machen will. Das war eine glück-liche Zeit, damals, ehe all das Gäßliche kam, der Tod des Vaters und der Verkauf des Gutes, die Armut und der Kampf, der ewige Kampf um das bis-chen Leben, dem sie sich so gar nicht ge-machen läßt. Aber sie denkt nicht gern an die schöne Zeit, sie darf nicht träu-men. Sie weiß, was dann kommt; dann kann sie nicht mehr bleiben, wo sie ist, sie muß weiter —

all das Licht und die Helligkeit, die den Augen weh tut. — Sonne und blauer Himmel, das Zirpen der Grillen und die Menschen, die am Wege stehen bleiben und ihr nachstarren. Da liegt das Herrenhaus; seine grellweißen Mauern unter dem braunen Dach leuchten hart aus dem Grün des Parks. Ueber das kleine Fräulein kommt die Ungewißheit; wie werden die Menschen sein, mit denen sie nun leben muß, und was soll sie sagen zur Begrüßung, und wenn man sie nur bald allein läßt . . . Sie zieht die Hand-schuhe an, die sie in der feuchten Mechten gehalten hat, und zieht sie wieder aus, um in der Hand-tasche zu kramen, und ist ratlos und in Aufregung und Verwirrung, als der Wagen über das schlechte Pflaster des Gutshofs poltert.

Um sie her ist alles Lärm und Be-wegung; ein großer Schwarm Lauben fliegt auf und läßt sich nach vielem Plat-tern und Flügel-schlagen auf das Dach nieder, zwei Fedel springen an den Pferden hoch, bellend und winselnd vor Freude, verdrän-gen einander, jagen sich und überfugeln sich auf dem Boden. Der Kutcher flattert vom Bock und wirft Decken über die starkdampfenden und schnaufenden Pferde, die zur Stalltür drängen; und das Fräulein steht immer noch im Wagen und kann die Handschuhe nicht zuknöpfen, weil die Hände so sehr zittern.

Dann erscheint der Gutsherr in der



Vom Blumenfeste in Valencia: Ein preisgekrönter Wagen aus dem Korsozuge.

Blanco y Negro, Madrid, phot.

und hier fühlt sie sich so wohl, nachdem es ihr gelungen ist, heimisch zu werden.

Der junge Mann — es ist der Sohn des Gutsherrn — sinat jetzt laut in die Abendstille hinein, ein schwermütiges altes Lied, und das Fräulein beginnt zu zittern, denn dies Lied hat sie oft von einem anderen jungen Mann im Park waren, allein mit sich und ihrer Liebe, und umfungen von süßer Mädigkeit nach tausend Liebesklangen und vielen innigen Worten. Dann hielten sie sich bei den Händen, und er sang mit einer tiefen, weichen Stimme, von unendlicher Sehnsucht und treuer Liebe. Dann küßte sie er, wie sie sich so ganz besaßen, und Tränen liefen ihr über die Wange. O, es war eine seltsame Zeit, eine Zeit voll Unruhe und voll verschwiegene Blicke. Sie wußten, daß es einmal ein Ende haben mußte, daß er nicht immer bleiben konnte. Aber er kam ja wieder; und dann würden sie immer zusammen sein, Tag und Nacht, und das Leben würde ein einziger, schöner Traum. Deshalb sprachen sie nicht von Trennungsweg und Leiden, als er ging; sie sprachen vom Glück des Wiedersehens, von der Herrlichkeit ihrer Liebe und der Güte des Schöpfers. Sie gingen zusammen hinter dem Wagen her, der ihn fortbringen sollte, Kard in Hand, und lauschten auf das Singen der Vögel, auf das Knirschen der Räder und die

— es hat wirklich nichts zu sagen. Eine kleine Ohnmacht — sie hat das oft gehabt. Wenn man ihr nur Ruhe, ein klein wenig Ruhe lassen wollte. Wirklich, es ist schon vorüber — und man sollte sich doch nur nicht bemühen — — Am Tage darauf packt sie ihren Koffer. Die große Kalesche rumpelt wieder mit ihr über den Hof hinaus, und die beiden Teufel bellten hinter dem Wagen drein. Der große Gutsherr mit dem gutmütigen roten Gesicht steht unter der Tür und schüttelt sich.

„Vrrr!“ sagt er mit seiner dröhnenden Stimme. „Gott sei Dank, daß wir sie nun endlich los sind. Gräßlich — so eine hysterische alte Jungfer.“



Eine Ausfahrt des deutschen Gouverneurs in Singtau. Im Hintergrunde die neue Villa des Gouverneurs.

er auf das Haus zu. Da sieht er die Gestalt des alten Fräuleins am Fenster, und er lächelt, wenn er an die Scherze denkt, die sein Vater über die alte Jungfer zu machen liebte. Aber sie ruft einen Namen, mit einem so seltsamen Klang, daß der junge Mann erschrickt. Und plötzlich ist sie verschwunden. Unruhig tritt er an das Fenster und sieht über die Brüstung; da liegt sie auf dem Boden, und sie regt sich nicht, als er sie erschrocken anruft.

Ein paar Stunden später liegt sie weich gebettet auf einer Chaiselongue. Alle sind um sie bemüht, und sie wehrt alles mit einem rührenden verlegenen und unglücklichen Lächeln ab. Es ist ja nichts



Ingenieur Eduard Richter, der nach dreimonatiger Gefangenenschaft unter griechischen Märdern seine Freiheit wiedererlangte.



Isufus Azedin, Sekah & Jovilles, der türkische Thronfolger, dessen Besuch am deutschen Kaiserhofe in den nächsten Tagen bevorsteht.



David Wolffsohn, der Präsident des internationalen Zionistenkongresses in Basel. Elise Schür, Berlin, cop.

Die Geschichte des Kroaten.

Von Friedrich Ratteroth. (Schluß.)

Eine fonderbare Erregung befiel mich. Ich wußte nicht, ob es der Wein war, der allmählich wirkte, oder des Manole Hasdens Roman. Und die Geschichte konnte doch noch nicht zu Ende sein. Ich bat meinen Wirt, die Gläser wieder voll zu schenken. Als er sich über den Tisch zu

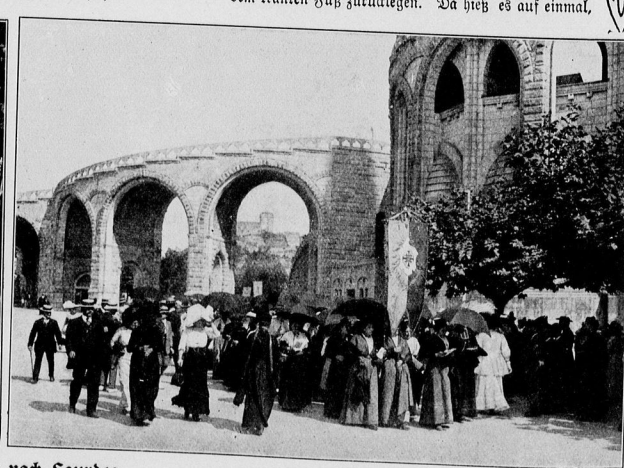
meinem Glase beugte, verschob sich das Hemd auf seiner braunen Brust, und ich sah eine gelbe Narbe, wie Porphyr in einer abgearbeiteten Hand, sich geradlinig die Schulter hinaufziehen.

„Und was wurde aus dem Donel Kufma?“ fragte ich. Der Alte sah mir hart in die Augen. „Ihr habt recht, junger Mann. Ihr vernichtet an meiner Geschichte den Schluß. Aber ich glaube, ihr werdet den Dampfer nach Trieste verpassen.“

Es klang wie leiser Spott. Doch er erzählte weiter: „Sechs Wochen waren vergangen und Manole konnte, auf seinen Stod gestützt, schon kleinere Strecken mit dem kranken Fuß zurücklegen. Da hieß es auf einmal,



Beförderung von Kranken in die wunderthätige Grotte.



Die Wallfahrt nach Lourdes.

Die Menge auf dem Wege zur Basilika.

Zonel Rufma treibe sich wieder in der Gegend umher. Einige wollten ihn in den Bergen gesehen haben, andere in der Ebene in den Dörfern. Mara Giuletta zitterte, als ihr Mann heim kam, aber er beruhigte sie: „Laß sie werden sich gestäuft haben!“ In einem Abend aber trieben die Weiber den Zonel, wie Spürhunde den Hasen, im Lager an der Spitze seines Vaters auf. Er entfloh, von ihnen gehebt, auf dem ihm von Jugend auf geläufigen Schleichweg; er wußte ja in diesem Augenblick nicht, was er tat. Als es die Männer hörten, nahmen sie für diese Nacht nicht die Traglasten, sondern nur ihre Stecken mit. Ihre Hände zitterten, so kochte der Zorn in ihnen. Einige hundert Meter vor dem Eingang der Schlucht stießen sie auf Manole Hasden, der ihnen den Weg verrät. „Ihr laßt ihn laufen!“ befahl er rauh.

„Du bist ein Tor,“ schrien die Freunde ihn an und stießen ihn zur Seite. „So hört doch!“ rief er hinter ihnen drein, „Zonel kam heute zu mir, er wollte ja zu keinem anderen! Er hat das Geld gebracht, das er damals gestohlen. Ihr dürft ihm nichts antun.“ Für einen Augenblick standen die Schmuggler, dann aber lachten sie ihn aus.

„Man legt die Hörner auf, Manole, — er kam der Mara wegen!“

„Danach!“, brüllte er außer sich, „er kam wirklich wegen meines Weibes! Doch was habt Ihr darüber zu richten?“

Als er sah, daß er auf sie durch seine Festigkeit nicht wirkte, verlegte er sich aufs Bitten: „Laßt ihn laufen, ich büße für ihn, er kommt nicht wieder!“ — Umsonst, sie gingen weiter. Aus der Ferne hörte man das Klirren herabstürzender Steine.

Es war ein guter Vorsprung, den Zonel hatte. Zwei Stunden brauchte man, ehe man sich jenseits der Schlucht befand. Die Männer schritten aus,



Blick ins Atelier.

Hermann Boll phot.

Angst in ihm hielt der Müdigkeit seiner Glieder nicht stand.

Die Männer waren zum Meer hinabgegangen, und da sie den Geflüchten nicht fanden, nahmen sie auf dem Rückwege den Hund des Fehlers mit. Der roch die Spur auf der Klippe . . .

Zonel träumte . . . da rissen sie ihn empor. Sie stießen ihn vor sich her ins Freie. Ihr rauhes, brutales Lachen raubte ihm den letzten Rest seines Widerstandes. Der Mond beleuchtete ein unheimliches Bild: hoch oben auf dem Felsenrande jene Schar von Männern mit drohenden Gebärden, die sich breitbeinig nebeneinander auf das schmale Plateau

gestellt hatten, — und ein einzelner Mensch, der sich von ihnen trennte und sich langsam dem Felsenrande näherte.

Mit eingezogenen Schultern und herabsinkendem Haupte ging Zonel. Die Männer folgten ihm nicht. Sie waren ganz still und ernst geworden.

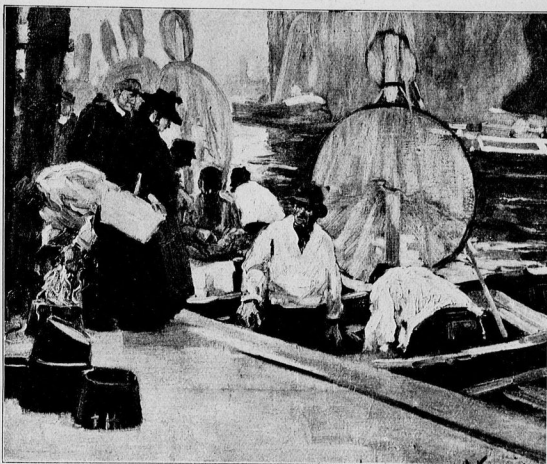
Jetzt war er am Rande. Ein Zittern überfiel ihn, als er die Brandung des Meeres an den Felsen Klatschen hörte. Er beugte sich weit hinaus . . .

Da — was war das — ein leiser Ruf: „W! Zonel Rufma, hier! — Spring!“

In einem Boote schaukelnd, hielt ein Mann tief unten am Felsen. Zonel zögerte. Wie sollte er das verstehen — es war Manole Hasden, sein Todfeind . . .

Und noch einmal leise: „Mach' keine Dummheiten, Bruder, schnell komm!“ . . . Die Männer merkten nichts. Sie wundert sich nur, daß Zonel den Sprung in das bessere Jenseits mit einem so mutigen Anlauf nahm. Es war doch ein tapferer Bursche, es tat ihnen leid um ihn. Still gingen sie heimwärts . . . Der Alte schwieg.

„Ihr wart der Zonel Rufma?“ sagte ich nach langer Pause. — „Ihr habt es erraten“, erwiderte er ruhig.



Fischmarkt in Altona.
Farbenflicke.



Zeppelin in Berlin.
Entwurf zu einem Wandgemälde.

**Berliner Künstlerateliers:
Bei Prof. Arthur Kampf.**

sie schoben sich, Schulter an Schulter, vor, ihre Erregung sprang von Körper zu Körper. Der zurückbleibende Manole sah ihnen mit verzweifelten Blicken nach. Dann kletterte er, so schnell wie es sein schmerzender Fuß zuließ, den Steinspab zum Tal hinab. Wenn alles gut ging, so war es noch nicht zu spät . . .

Der junge Zonel Rufma lief, als hätte er den Teufel im Leibe. Er spürte die Verfolger hart auf den Fersen. Trotz der stockdunklen Nacht fand er jeden Stein, jede Fußbreite Weges war ihm ja vertraut. Aber in einer Stunde mußte der Mond aus den Wolken treten und ihn verraten.

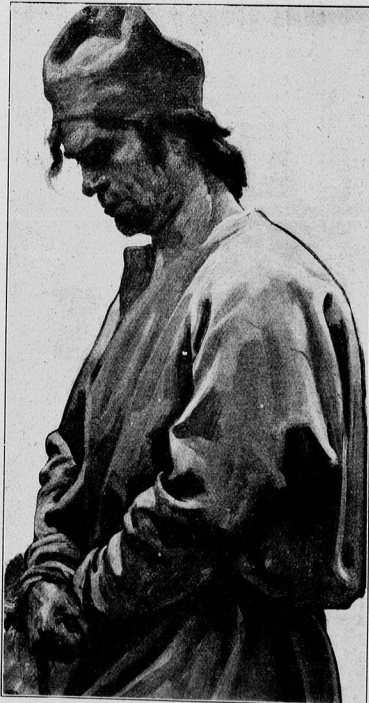
Reuchend blieb er stehen. Was hatte das eigentlich alles für einen Sinn? Wohin wollte er? Sie würden ihn nun fangen, wie die Maus in einer Falle — und einmal mußte es doch sowieso ein Ende nehmen.

Er lauschte . . . er hörte ihre Schritte . . . und wieder lief er

Schon war er an der Biegung des Passes, der in leichten Serpentinchen zu der schmalen Bucht am Meer hinabläuft, wo das Boot des Fehlers lag. Dort wartete der Vater Maras; nein, dem durfte er nicht in die Hände laufen. Fast mechanisch flog er in gerader Richtung weiter. Er lief jetzt auf der schmalen Höhe eines Kliffes, das sich weit in das offene Meer hinaus erstreckt. Rechts und links stürzten die Wände des Felsens ins Meer ab.

Und er dachte: Eine kleine Weile noch und du siehst an Ende . . . ein Sprung 200 Fuß hinab in die Wellen!

Müde schleppte er sich zu dem kleinen Bretterverschlag, der etwa dreißig Meter vom Abhang entfernt stand und einst den Grenzwächtern zum Schutz bei ihrem Ausguck aufs Meer gedient haben machte, nun aber langsam vermoderte, weil niemand in solchem Kugelfang in so ungedeckter Stellung sein Leben aufs Spiel setzen wollte. Zwischen diesen Brettern ließ sich Zonel, zu Lode erschöpft, nieder und schlief sofort ein. Die



Figurenskizze
zu einem Monumentalgemälde.

Mixed drinks.

Eelten haben die American Bars mit den raffinierten Mischungen ihrer Eisgetränke einen so flotten Umsatz erzielt wie in den letzten von tropischer Hitze erfüllten Wochen. Denn der Deutsche hat es gelernt, sich in diesen modernen Erfrischungsräumen heimisch zu fühlen und verzieht es nicht allein englisch zu bestellen, sondern das Bestellte auch auf amerikanische Art zu genießen.

Geht man in eine solche Bar, so wird einem die Auswahl sehr schwer gemacht. Es gibt hier so unglücklich viele verschiedenartige Getränke und mixed drinks, daß selbst der Kenner schwer zu einem Entschluß kommen kann.

Zunächst gibt es Cocktails, Cobblers, Flips, Dairys, Sours, Fizz, Zuleps, Sorbets, kalte und warme Punchs. Die obengenannten Namen bilden natürlich nur den Sammelbegriff. Sie werden dann noch im einzelnen durch Zusätze spezialisiert. So gibt es also z. B. Manhattan, Martini, Brandy, Vermouth, Champagner, Gin- und viele andere Cocktails, oder die Cobblers werden als Cherry-, Portwein-, Claret-, Champagner-Cobblers u. s. w. unterschieden.

Und so geht es fort in endloser Reihe, daß dem Fremdling blau vor Augen wird. Es muß angegeben werden, daß zum Mischen dieser Getränke, wenn sie richtig zubereitet sein sollen, eine große Sachkenntnis gehört, denn es ist nicht so leicht, die verschiedenen Mixturen und Säfte so zu verwenden und gegeneinander abzustimmen, daß der beabsichtigte Geschmack entsteht.

Von den Amerikanern haben wir diese Kunst gelernt, auch sind viele Mischer in unseren Bars lange



Dr. Kurt Nicolet,

der unter dem Pseudonym A. K. Z. Thilo bekannt gewordene, talentvolle Lyriker, hatb längst im Alter von 37 Jahren.

und mit dem Handgefühl abmessen können, wieviel Tropfen von den Zutaten erforderlich sind.

Aus welchen Substanzen sind nun in der Hauptsache die mixed drinks zusammengesetzt? In erster Linie gehören dazu Eis, Zucker, Zitronen, Brandy, Whisky, Angostura, italienischer Vermouth, Kognak, Old Tom Gin, Benedictiner, Curacao cufinier, Grenadine, Cigelle, Milch, frische Früchte, Kognakfrüchten, Apfelsinen, Selterwasser und noch vieles andere mehr. Ferner zwei große silberne Becher, welche umgekehrt ineinander passen müssen und ein ebenfalls dem Becher angepaßtes Sieb.

Da es im Leben Sitte ist, mit dem weniger angenehmen anzufangen, so sei an erster Stelle ein Getränk beschrieben, das nicht sehr angenehm schmeckt und vor dem „Neugierige gewarnt“ seien, das aber die Wirkung haben soll, den Appetit zu heben. Die Mischung heißt: **Prairy Dyster.** In ein kleines Sherry-Glas wird zuerst echte Worcestershire Sauce, auf diese Salz, Pfeffer, Paprika, Essig, Del getan. Hierauf kommt ein sauber ausgeschlagenes rohes Eigelb, und den Schluß bildet englische Keischup Sauce.

Manhattan Cocktail. Gestoßenes Eis, Whisky, Angostura, italienischer Vermouth in den Silberbechern tüchtig durcheinander geschüttelt, durch das



Das neu enthüllte Denkmal Walter von der Vogelweide in Prag in Böhmen, der angeblichen Vaterstadt des Dichters.

G. Platner, Teplitz.



Prinzessin Helene von Serbien mit ihrem Bräutigam, dem Großfürsten Iwan Konstantinowitsch.

Agence de Reportage Photographique, Edgrad.



Die Sturmflutkatastrophe in Tokio: Blick in das durch das Unwetter zerstörte Stadtviertel.

Sieb in hohe Gläser gegossen. — Eine Kognakfrische hineingetan.

Duo Cocktail. Gestoßenes Eis mit Sherry, Kognak, Angostura, Old Tom Gin, einen Schuß Sekt umrühren, mit dem Eis, in schönem Glaspokal servieren, obenauf frische Früchte wie Ananas, Pfirsich legen. — Strohhalm dabei.

Champagner Cobbler. Im großen Champagnerglas servieren: Gestoßenes Eis, Angostura, Sherry-Brandy, Kognak, Curacao cufinier, Grenadine. Das Glas mit Champagner vollgießen, das Eis darinlassen.

Lachs Cobbler. Gestoßenes Eis, Kurfürstlichen Magenbitter, Zucker, Kognak, tüchtig schütteln, mit Eis im Pokalglas geben, obenauf Danziger Goldwasser und frische Pfirsichstücke.

Brandy Flips. Im Mixed-Becher gestoßenes Eis, ein Glas Sherry, ein Eigelb, etwas Zucker, Zusatz von Angostura, Curacao cufinier, Brandy. Obentlich durcheinanderschütteln, durch das Sieb gießen, im hohen Glase servieren.

Brandy Daisy. Im Mixed-Becher gestoßenes Eis, ein Portweinglas voll Brandy, 3-4 Tropfen Zitronensaft, ein Schuß Benedictiner Likör, tüchtig durcheinanderschütteln, durchs Sieb in hohe Becher schütten.

Gin Fizz. Im Becher gestoßenes Eis, zwei Teelöffel Zucker, ein größeres Glas Old Tom Gin, einige Tropfen Angostura-Bittern, umschütteln und durchs Sieb ins Glas gießen.

Silver Fizz. Wird ebenso zubereitet, nur daß noch ein ausgeschlagenes Eiweiß mit durchgeschüttelt wird.

Telephon Fizz. Gestoßenes Eis, 2 Teelöffel Zucker, ein Ei, ein Glas Portwein, Brandy tüchtig schütteln und durchgießen.

Milk

Punch. Gestoßenes Eis, ein Glas

Whisky,

Zucker, Milch

ordentlich

durchschütteln,

durch ein Sieb

gießen. Im

hohen Glase

servieren.

Egg-Megg.

Gestoßenes

Eis, zwei Eier,

zwei Teelöffel

Zucker, ein

Glas Rum,

Milch, Schüt-

teln und

durchgießen.

Portwein-Saugaree. Eis, Zucker, reichlich

Portwein, 3-4 Tropfen Zitronensaft, schütteln, durchgießen.

Lemon Squash. Besteht aus Zitronen, Zucker und Selterwasser.

Bar's Neck. Ginger Ale mit Zitronenschale.

Mint Zulepp. Dieses Getränk kann eigentlich

nur in der Zeit gegeben werden, in der das Pfeffer-

minzkraut wächst. — Gestoßenes Eis im Mixed-Becher,

Zucker, Brandy, Whisky oder Old Tom Gin, Wätter

von frischem Pfefferminz, tüchtig durchschütteln, mit

dem Eis im Schalen-

glas servieren, obenauf

Früchte und Blüten

vom Pfefferminz.

Sorbet Queen-

Style. Zitroneneis

mit Champagner

und Rosenkörner,

ganz wenig

durchmengen. —

Obenauf frische Ananas-

stücke. Im Silber-

pokal servieren,

obenauf

fandierete Beilchen.

Weitere Beschrei-

bungen für die vielen

Getränke wie Morning

Star, Canadian Club,

Crème de Cacao in Eis,

Dizzi und vieles andere

noch hier anzuführen,

dürfte zu weit gehen.

Es sei deshalb nur noch

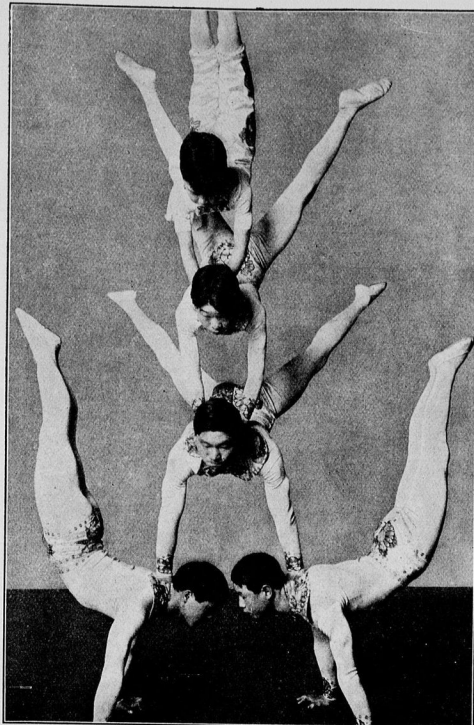
an eine Tutat bei den

Mixed drinks gedacht,



Der Mufft-Clown Antonet.
Ernst Schneider, Berlin, phot.

die mit Meist sehr oft verwandt wird. Es ist dies der echte Angostura-Bittern. Für den Magen kann es nichts Besseres geben als jenes nach der Hauptstadt der Provinz Caracas in Venezuela benannte, und von der Rinde eines Baumes gezogene Getränk, das an Ort und Stelle namentlich gegen Wechselfieber gebraucht wird.



Handstand der japanischen Akrobaten Okabe im Wintergarten.

Saison-Beginn in Berliner Varietés.



Die Sängerin Feodorowa
von der Kaiserl. Oper in St. Petersburg.

Rätsel.

Ein schwarzer Mann und daneben — Dann noch ein kurzes Jint, — Zum Werte verschmolzen ergeben — Ein duftendes Fabrikat. L. D.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Logogriph. Marotte. Homonym. Rägen. Räffel. Herbede. Kapselräffel. Geier, Ger.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Robert Franke. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einwendungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW.19.

Den Wert eines Mittels

und seine Wirksamkeit kann man nur durch eigene Versuche feststellen. Ueber eine Zahnpasta kann man nur urteilen, wenn man sie selbst gebraucht und ihre Wirksamkeit auf Mund und Zähne beobachtet hat.

Wollen Sie sich von der Wirksamkeit der Zahnpasta

PEBECO überzeugen und ihre Eigenschaften

kennen lernen, so verlangen Sie ein

kostenfreies Muster von

P. Beiersdorf & Co., Hamburg E. 30



Grosse Tube M. 1.—, Kleine Tube 60 Pf.

Der Scharmützelsee.

Manchmal packt auch den hartgeotenen Großstädter die Sehnsucht nach der Natur. Manchmal, wenn das Geflingel und Getöse in den Straßen, das Gewir in den Warenhäusern, das Schwagen im Kasse und das Getöse auf den Gesellschaften die Nerven in tausend dünne, zutriebe Fäden zerreiben haben.

Möglichst schreiben wir auf. Wie gehegte Tiere brüllen wir nach Rettung aus dieser Not: los vom Asphalt, heraus aus dem Steinmörser, in dem wir zu Bret gequetscht werden.

Wenn dieser Zustand zum Paroxysmus ausgewachsen ist, stürzt der Großstädter gewöhnlich zum nächsten Meisebüro, läßt sich ein Billet nach irgend-einer weitgelegenen „berühmten“ Naturschönheit zusammenstellen, um sich dort für sehr teures Geld ein paar Wochen lang zu erholen. Und diese paar Wochen müssen dann während des ganzen übrigen Jahres seine Sehnsucht nach der Natur ausfüllen. Man kann unmöglich jedesmal, wenn einen die Erinnerung an das frische Grün des Waldes oder an die blanke Fläche eines Sees packt, zwölf Stunden lang auf der Bahn seinem Ideal nachfahren.

Der Berliner war bis jetzt gewohnt, das Gute in der Ferne zu suchen. Ihm war seine eigene Umgebung nicht „fein“ genug. Man hatte ihm solange eingeimpft, daß die Mark nichts weiter als eine Streifenlandschaft wäre, daß er es schließlich einwandlos glaube und sich gar nicht der Mühe unterzöge, sich vom Gegenteil zu überzeugen. Erst in den letzten Jahren beginnt die so elend verleumdete Heimat sich langsam den Platz im Herzen der Berliner zu erobern, den sie verdient. (Bei den begüterten Berlinern wenigstens, die es sonst „nicht nötig hätten“, klopf in die Umgebung zur Sommerfrische zu fahren) — — —

ist. Aber die Sehnsucht, zwei Tage der Woche in guter Luft, bei Sport und körperlicher Arbeit zuzubringen, wird durch diese Naturkolonien, die jetzt überall rings um Berlin aus dem Boden wachsen, genährt und erfüllt. — Die Kolonie am Scharmützelsee (Saarow-Pieskow) ist entschieden diejenige, die alle Vorteile des Landlebens mit

und wieder Kräfte zu sammeln für neuen Wettstreit. Schnell mit der Eisenbahn vom Zentrum Großberlins angelangt, findet man wundervolle Landhäuser, mit ausgelüftem Gesehmack und Zweckmäßigkeit angelegt. Ein modernes Sanatorium, ausgezeichnete Hotelpensionen, Kurhaus Saarow (Pechhütte) und Schloß Pieskow, so daß vor allem für den Unterhalt und auch für den Komfort, den der Großstädter auch in den tiefsten Gründen der Natur nicht entbehren kann, in reichem Maße gesorgt ist. Aber vor allem die großen Wasserflächen, die Wälder bieten dem müden Arbeitsmenschen freigebig ihre Schätze und die abgearbeiteten Großstädter angeln, rudern, baden und segeln, wandern und klettern, daß die Muskeln hart und stählern werden.

So tummelt man sich vom Augenblick an, wo man Sonnabend nachmittags den Zug verläßt, bis wieder am Montag früh die schreckliche Pflicht uns in den großen Steinmörser Berlin hineinwirft. Aber die Hoffnung, am Ende der Woche wieder die Würze des Waldes genießen zu dürfen, wieder auf dem Landungssteg dem Geduldspiel des Angells obliegen zu können und zu wissen, daß man wieder mit vollem Segel über den See wird kreuzen und zwei Nächte lang den Mond auf dem Wasser spielen sehen, die Sterne am Firmament zählen und vor allem früh zu Bett gehen und mit dem Bahnenhrei wieder aufstehen können — diese Hoffnungen, die eigentlich eine Gewissheit ist, läßt den Großstädter leichter in den dumpfen Büros arbeiten und frohlicher die Schwere des Berufs durch die Woche tragen.

Der Scharmützelsee ist plötzlich aus dem Dornrosenschlaf erwacht, in den ihn seine Wälder solange eingeschlossen. Neues Leben entsand an seinen Ufern. Die Landbank ließ eine entscheidende Kolonie entstehen, deren architektonisch reizvolle Landhäuser wunderbar in dem Grün stehen oder gegen den Wasserpiegel sich abheben. Ein Teil des Sees ist so von der Villenkolonie Saarow-Pieskow okkupiert und es hat natürlich auch bereits Mißstimmung



Sanatorium Scharmützelsee.

der bequemen Nähe der Großstadt am besten gewährt. Man kann dort das Wochenende (vom Sonnabend bis Montag früh) abgeschlossen für sich verleben und braucht nicht zu fürchten, durch die Sonntagsausflügler in denselben Trübel

deren architektonisch reizvolle Landhäuser wunderbar in dem Grün stehen oder gegen den Wasserpiegel sich abheben. Ein Teil des Sees ist so von der Villenkolonie Saarow-Pieskow okkupiert und es hat natürlich auch bereits Mißstimmung



Blick von der Terrasse des Kurhauses Saarow (Pechhütte).



Landungsbrücke und Badeanstalt bei Kurhaus Schloß Pieskow.

Die vielen Schönheiten, die unsere Mark auszeichnen, überstrahlt bei weitem der Scharmützelsee mit seiner alles bezwingenden Lieblichkeit. Man kann mit Recht behaupten, daß er der schönste märkische See ist oder vielleicht der eigenartigste. Denn die Wunder des Wannsees, des Schwilowsees und der anderen dahinstromenden Wasserflächen der Mark sind nicht geringer als die des Scharmützelsees. Aber während die Havelseen durch ihre Schwermut, ihre düstere Stille nicht immer jene Stimmung auslösen, die den Menschen das Frohsinn, das göttliche Lachen gibt, zittern die Wasser des Scharmützelsees wie ewige Freude, wie stiller Frieden am Feierabend.

Waldbewachsene Ufer umgürten ihn mit tauffrischem Grün. In weiten Fernen tauchen klare Bergketten ihre Konturen in den Aether. Es ist, als ob man am Starnberger See wäre.

Wenn die Sonne auf der Spiegelfläche des Sees glitzert und taufend Farben im Dunke spielen, glaubt man hinter den rauhen Bergen die Alpen aufsteigen zu sehen . . .

Dieses Nestchen Gottesnatur hat der Berliner nun für sich entdeckt. Er hat es mit Beschlag belegt und läßt es nicht mehr aus. Er pflegt es und hätschelt es und alle Sonnabend kommt er heraus, um nachzusehen, ob es recht schön gedeiht. Der Scharmützelsee ist für den begüterten Berliner eine Art besserer Laubenkolonie geworden. — Und er genießt hier fast zum erstenmal die Vorteile des „Week end“, dieses in England zum Wohle der Nation typisch gewordenen großen Wochenfeierabends.

Es ist klar, daß das jetzt allgemein gewordene Bestreben nach der „Gartenstadt“ bei uns nicht so durchzuführen ist, wie in London, wo die Uferungsanlage der Stadt eine andere

gegriffen zu werden, vor dem man soeben aus Berlin gestiegen ist. Scharf man nämlich verhältnismäßig schnell den Scharmützelsee von Berlin über Fürstenwalde und die sich anschließende neu angelegte Kreisbahn erreichen kann, wird es den Sonntagsausflügler doch nicht reizen, auf einen

hervorgezogen, daß dieser Teil vielleicht dem großen Publikum verloren gegangen sein könnte. Aber durch große Grundstücke, die an den See heranreichen und die der Bebauung erschlossen sind, ist gerade dadurch, daß sie alle von einer Hand aus weiter gegeben wurden, das zu Wege gebracht worden, was bei den anderen märkischen Seen verabsäumt wurde: es ist nicht rucklos parzelliert worden, sondern auf den Vorteil der Allgemeinheit vor allem Bedacht genommen. Der größte Teil des Sees ist zu öffentlichen Anlagen umgewandelt, mit wunderschönen Parks, mit breiten Wiesen, mit herrlichen Aussichtspunkten, auf denen weisheitliche Bänke und lustige Pavillons zum Ausruhen einladen. Die Landbank hat die schon freigebige Natur durch die gärtnerischen Schmuckanlagen noch unterstützt und die Wildheit der Ufer in abgeklärte Kultur gebämmt. — Nicht nur für ein paar Tage locken die Ufer des Sees. Mit dem Frühling jaudern, den Sommer dahinteräumen, die bunte Pracht des Herbstes still bewundern, auf Rodeln, Schlittschuhen und Segelschiffen erfrischenden Winterport treiben — das lockt, sich hier dauernd niederzulassen — in diesen Besitzungen, die wie zierliche Kleinode daliegen . . .

Die Kolonie Saarow-Pieskow kann man als eine Musterkolonie betrachten. Man sieht, daß es auch einer Terrängesellschaft möglich ist, die Naturschönheiten zu erhalten und sie sozusagen geschmackvoll einzuräumen. Und der Berliner braucht nun nicht mehr erst zwölf Stunden in der staubigen Eisenbahn zu schwitzen, bis er eine „komfortable Natur“ zu Erholungszwecken antreift: „Sieh! das Gute liegt so nah“ . . . für ein paar Mark vom Zoologischen Bahnhof über Fürstenwalde . . .

Edmund Geel.



Nordufer mit Badeanstalt und Landhäusern.

Tag die Mühe und die Kosten dieser wenn auch kleinen „Reise“ aufzuwenden. Und er überläßt daher den Wochenenden die Mühe und die stille Einsamkeit, die sie zu ihrer Erholung brauchen. Hier findet man alles, was dazu nötig ist, für ein paar Tage sich von den Strapazen des Kampfes ums Dasein auszuruhen

erst zwölf Stunden in der staubigen Eisenbahn zu schwitzen, bis er eine „komfortable Natur“ zu Erholungszwecken antreift: „Sieh! das Gute liegt so nah“ . . . für ein paar Mark vom Zoologischen Bahnhof über Fürstenwalde . . .

Ein neues Heilverfahren.

Wir dürfen wohl als bekannt voraussetzen, daß unter allen lebenserhaltenden Faktoren der Sauerstoff der bei weitem wichtigste und unentbehrlichste ist. Bekämpfung des Manges an Sauerstoff ist von der Wissenschaft längst als eine Hauptaufgabe der verschiedensten Krankheitszustände nachgewiesen worden; denn sie hat zur unausbleiblichen Folge, daß die aufgenommene Nahrung in unvollkommener Weise zerlegt (verbrannt, oxydiert) wird, und daß sich daher giftige Stoffwechselrückstände, insbesondere harnsaure Salze, bilden, welche die Zellmasse verunreinigen, die Blutbewegung erschweren und die Gewebe in einen Reizzustand versetzen. Die Zufuhr konzentrierten Sauerstoffs zum Blute und somit die Verwendung dieses lebenswichtigen Gases zu verschiedenen gehört zu den Aufgaben, welche lange Zeit für unlösbar gehalten wurden. Erst der modernen Chemie ist es gelungen, in Gestalt eines weiß aussehenden und leicht einzunehmenden Pulvers ein Präparat (M_2O_2) herzustellen, welches den Sauerstoff in chemischer Bindung enthält und vom Magen aus an das Blut abgibt. Eine mehr als zehnjährige Erfahrung, die das Institut für Sauerstoffheilverfahren, Berlin, mit diesem neuen Mittel gekrönt hat, hat den unumwiderleglichen Beweis erbracht, daß die Erwartungen, die man in die Heilkraft des Sauerstoffs gesetzt hatte, durchaus berechtigt waren. Das völlig ungiftige Präparat hat sich bei individueller Dosierung nach ärztlicher Vorschrift in der Praxis ganz ausgezeichnet bewährt.

Bei allen Nervenleiden und Stoffwechsel-Krankheiten (Nicht-Rheumatismus, Zucker, Magen-, Nierenleiden, Darmträgheit, Sämorrhoiden, Arterienverkrümmung, Bluthamit usw.) sind, selbst häufig noch in sehr schweren und veralteten Fällen, ganz vorzügliche und überraschende Heilerfolge erzielt worden. Bei längerem Gebrauch der Präparate konnte häufig eine vollständige Regeneration des Körpers mit allen erfreulichen Symptomen des wiederwachenden Wohlbefindens, der Lebensfreude und des Betätigungstriebes festgestellt werden. Zahlreiche Ärzte haben die Kur an sich selbst versucht und sie ihren Patienten empfohlen. Schließlich (1907) wurde das Mittel auch in die Arzneiverordnung der königlichen Militärärztlichen Anstalten. Täglich geben uns anerkennende Zuschriften zu, von denen wir nachstehend einige wiedergeben.

Dr. med. Sch. in P.: „Ich glaube mit großen Recht behaupten zu können, daß die meisten Erfolge meiner Praxis seit der Zeit herrühren, wo ich Sauerstofftherapeut geworden bin.“ — Dr. med. V. in P. (der hochgradig nervenleidend war): „Bitte um weitere Sendung, da ich von der ausgezeichneten Wirkung geradezu begeistert bin.“ — Dr. med. S. in S.: „Da ich direkt wunderbare Erfolge zu bemerken Gelegenheit hatte, die sich infolge der Sauerstoffbehandlung ergeben haben mußten, will ich...“ — Dr. med. H. in G.: „...teile ich ergeben mit, daß der Patient das Pulver zu Ende gebraucht hat und seit 14 Tagen zuckerfrei ist.“ — F. Sch.: „Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich erkläre, daß ich mich in meinem

ganzen Leben kaum je so nervenfest und energisch gefühlt habe und ein Arbeitspensum heute spielend bewältige, dem ich zuvor fast erlegen wäre.“ — S. T. p. Vetter: „Ich war seit 25 Jahren mit schwerem Gesichtsdau b. behaft. Von den vielen Gesichtsmitteln, als Bissen, Pulver, Bäder usw., für welche ich mehr als 1000 Mark während dieser Zeit verausgabte, brachte mir keins dauernden Erfolg, denn über kurz oder lang stellte sich das Leiden immer wieder ein. Auf Ihr Sauerstoff-Heilverfahren aufmerksam gemacht, unterzog ich mich auch noch dieser Kur, und siehe, der Erfolg war wirklich überragend. Ihr Supereozid wirkte geradezu wunderbar. Seit zehn Monaten fühle ich mich frei von jedem Schmerz und ohne jedweden Anfall. Mein Summe, meine Körperkräfte und Beweglichkeit sind wiedergekehrt, und ich fühle mich wohlher als vor 25 Jahren. Möge daher keiner meiner Leidensgefährten veräusmen“ usw. — G. Oberförster in D.: „Mit dem Erfolg der Kur bin ich sehr zufrieden. Die jetzigen kalten Winde, die sonst für den Rheumatismus stets das gefährlichste waren, sind nun schon wochenlang ohne wesentliche Wirkung, während es früher bei solchem Wetter kaum auszuhalten war. Ich bin Ihnen sehr dankbar und möchte Ihnen raten, Ihre Annoncen einmal in eine Tageszeitung einzulegen zu lassen. Meiner wärmsten Empfehlung können Sie stets verächtlich sein, und erwiderte ich Sie“ usw.

Näheren Aufschluß über das Verfahren und weitere Heilberichte erteilt eine Broschüre, welche das Institut für Sauerstoffheilverfahren, Berlin SW. 11/33, Schönberger Str. 26, kostenlos versendet.



Hergestellt auf eigenen patentierten Präzisions-Maschinen.
Einzige höchste Auszeichnungen.
Prämienkatalog kostenfrei von
Waldes & Co., Prag, Dresden-A., Warschau.

Wertvolle Prämienkupons!

YALE

Die hier abgebildete, reich illustrierte Broschüre über die bekannten „YALE“-Fabrikate dürfte auch Ihr Interesse haben.

In diesem Katalog-Auszug ist die sinnreiche Konstruktion des „YALE“-Stiftzuhlaltungs-Mechanismus beschrieben, als auch einige der gangbarsten „YALE“-Zylinder - Sicherheits-Schlösser abgebildet.

Diese Broschüre enthält ebenfalls Abbildungen und Beschreibungen der verschiedenen „YALE“ und „BLOUNT“ Türschlißvorrichtungen, welche auch Sie interessieren.

**Verlangen Sie diesen Katalog-Auszug bei
Ihrem Eisenwarenhändler oder direkt von**

**YALE & TOWNE, L^{td}, HAMBURG 14,
Alter Wandrahm 15.**

Unseres Vaterlandes Stolz

ist die blühende, heimische Industrie. Aber wohl kein anderes Erzeugnis verkörpert deutschen Gewerbesfleiß und rastloses deutsches Streben in gleich hohem Masse wie die rühmlichst bekannten

Germania-Fahrräder

aus den Fabriken von Seidel & Naumann, Dresden.

Bis jetzt erzieltes Fabrikations-Ergebnis: ca. 750 000 **Germania-Fahrräder**
Die Deutsche Reichspost benutzt fast ausschliesslich **Germania-Fahrräder**
Die deutsche und türkische Armee beziehen **Germania-Fahrräder**





Carmol

tut Wunder bei Gesunden u. Kranken,

weil es bei Jungen und Alten die Nerven, Muskel und Blutzirkulation anregt und stärkt, und somit auch die Krankheitserreger bannt und vernichtet.



Ermattete Bergsteiger, Wanderer, Radfahrer, Turner, Sportsleute, Arbeiter,

auch geistig Angestrengte wie Beamte, Lehrer, Gelehrte fühlen sich wie neugeboren, wenn sie ihre Muskel mit dem nervenstärkenden Carmol massierten. Carmol ist unentbehrlich auf der Reise, weil es das beste Mittel gegen **Mückenplage** u. **Insektenstiche** ist, weil es ein wohlriechendes Schutzmittel ist gegen **Ansteckung beim Rasieren u. Haarschneiden**, weil einige Tropfen in Wasser

ein antiseptisches, das Zahnfleisch stärkendes, angenehm schmeckendes **Mund- u. Zahnwasser** geben.

Carmol ist besser und angenehmer als Eau de Cologne, weil es den Teint verschönert u. Gesichtspickel vertreibt.
Bestandteile: Muskat, Nelke, Melissa, Ceylonzimt, Citronell, Minzkräut.



Carmol tut wohl auch in Krankheitsfällen, es stärkt die Nerven, beseitigt die Schmerzen!



a) Bei Nervosität, Ohnmacht, Kopfschmerz, Reissen stärkt und lindert die Einreibung mit Carmol sofort.
Bei Zahn- und Ohrenschmerz stillen einige Tropfen hineingetropfelt sofort den Schmerz.



b) Bei Husten, Heiserkeit, Influenza, Magenkatarrh mit üblem Atem, bei Hals- und Brustschmerz lindern einige Tropfen auf Zucker oder in Wasser meistens sofort.
Carmol, auf lauwarmes Wasser gegossen eingeatmet lindert Lungen-Asthma und Schnupfen sofort.



c) Bei Magenverstimmung, Appetitlosigkeit, Durchfall, Kolik u. Rückenschmerz lindern einige Tropfen in Wasser oder Pfefferminztee und Einreibung mit Carmol sofort die Schmerzen.

d) Rheumatismus, Ischias, Gicht, Hautjucken und -brennen, Gliederschmerz, Hexenschuss, Verstauchung, Genickschmerz werden oft durch Einreibung mit Carmol und Carmolwatte sofort beseitigt.
Bei **Brandwunden** wird ein Stück Verband-Watte mit Carmol aufgelegt, es entstehen keine Blasen und der Schmerz ist vorüber.
Mit Wasser verdünnt braucht man Carmol zum **Kopfwaschen**, bei **Haarausfall**, **Schuppen**, gegen **Schweissfuss**, **Wunden** und **Geschwüre**, auch als **Mundwasser** und **Wundwasser**.



Carmol tut wohl u. ist unentbehrlich. Geld wird stets für angebrochene Flasche zurückgezahlt, wenn kein Erfolg, Versuch kostet also nichts.

Preis à Flasche 0.60, 1.00 und 3.00 Mark in Apotheken und Drogerien.

Man lasse sich nichts anderes in die Hand stecken, wo nicht erhältlich, verlange man gegen Einsendung von 0.70 Mark Musterflasche von der

Carmol-Fabrik, Rheinsberg i. M.